

Ein Fenster in die Frühzeit Landshuts

Wie die Sanierung eines Hauses tiefe Einblicke in die Entstehungszeit der Neustadt zugelassen hat

Von Benedikt Schramm

Historische Gebäude sind nicht nur schön anzuschauen und als Denkmäler schützenswert, sie sind zugleich als „Speichermedien“ eines kollektiven kulturellen Gedächtnisses zu begreifen. In ihren teilweise über Jahrhunderte gewachsenen Strukturen bewahren sie Informationen, die schriftliche Quellen nur teilweise zu dokumentieren vermögen. Dabei lässt sich das Werden ganzer Stadtteile mitsamt den zugehörigen Entwicklungsprozessen exemplarisch ablesen. So ist ein altes Haus zugleich als Fenster in die Vergangenheit zu begreifen, dessen Zerstörung einer Löschung zentraler Daten über die eigene Identität gleichkommt. Bei der von der Bauherrenfamilie Küffner getragenen Sanierung des Gebäudes Neustadt 529 wurde jüngst ein solches Fenster geöffnet, sodass eine große Anzahl spannender Erkenntnisse auch über die Geschichte Landshuts dokumentiert werden konnten.

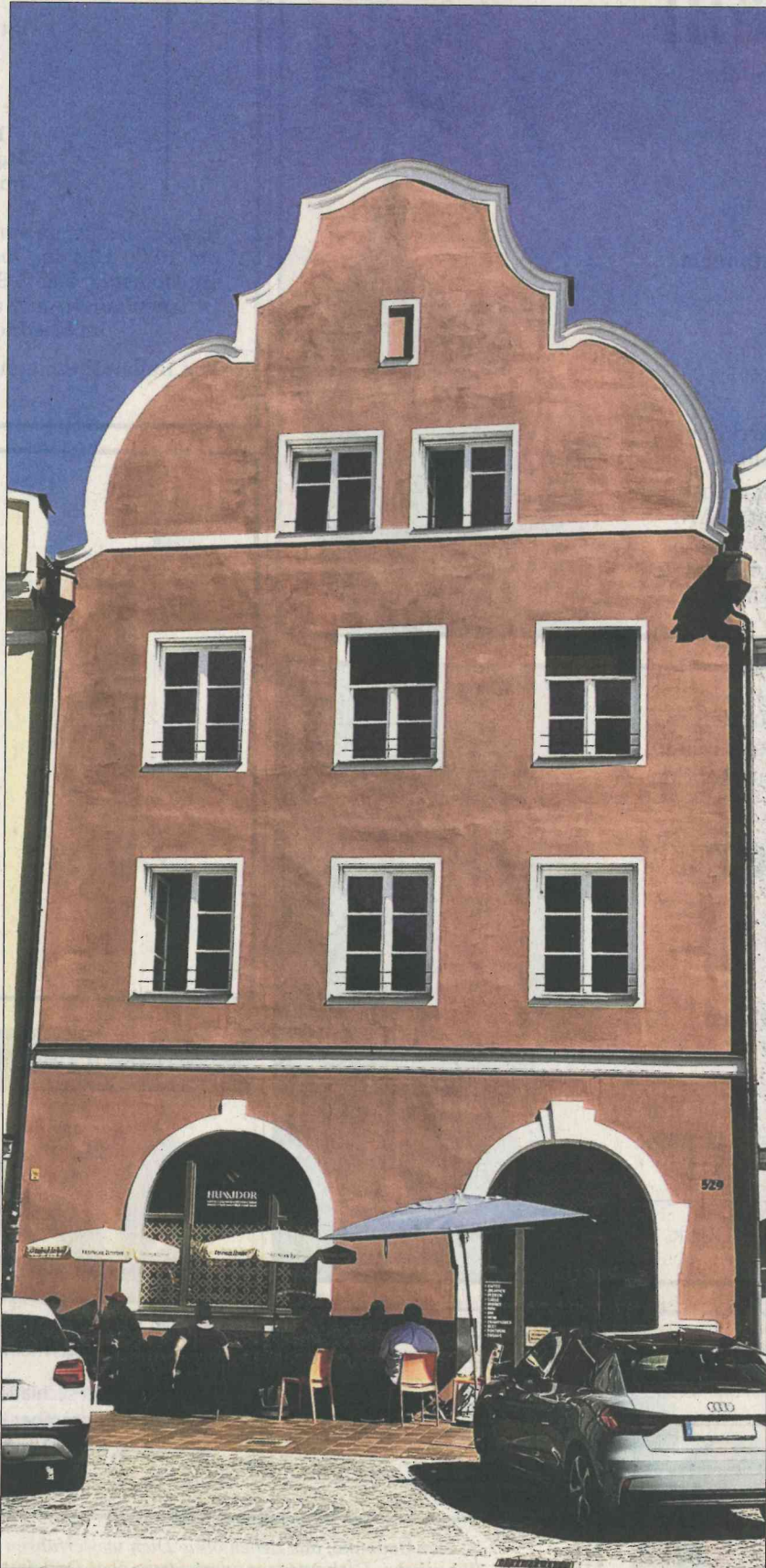
Ehe um die Parzelle Neustadt 529 herum das Landshuter Innenstadt-Ensemble entstand, gab es dort statt eines großen Straßenplatzes eine dünn besiedelte, von einer Vielzahl von Bachläufen und Altwassern der Isar durchflossene Auenlandschaft. So mussten zunächst aufwändige Entwässerungs- und Verfüllungsarbeiten getätigt werden, bevor man Stück für Stück an eine planmäßige Bebauung dieser Bereiche denken konnte. Zu diesem Zweck wurden Tonnen von Sand und Kies vor allem aus den nahegelegenen Isarhängeleit herangeschafft. Später, als bereits urbanes Leben in die Bereiche eingezogen war, trugen außerdem größere und kleinere Brandereignisse, Häuserabbrüche und nicht zuletzt der Hochwasserschutz immer wieder zur Erhöhung des Laufhorizonts der Stadt bei – seit Beginn der Stadtwerdung um 1204 erreichte man abhängig vom Standort eine Erhöhung um mehrere Meter.

Die Neustadt – ein „mittelalterliches Pompeji“

Dr. Bernd Engelhardt, der Leiter der vor Jahren aufgelösten Zweigstelle des Landesamts für Denkmalpflege in Landshut, bezeichnete die Stadt als eine Art „mittelalterliches Pompeji“ – und ähnlich wie in der vom Vesuv verschütteten antiken Stadt können auch in Landshut bei Grabungen immer wieder Fenster in die Vergangenheit geöffnet und neue Erkenntnisse gewonnen werden. Zu einem unbekanntem Zeitpunkt, wohl im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts, wurde vonseiten der Herzöge von Bayern eine zusätzliche Erweiterung der Stadt beschlossen. Zusätzlich zur Altstadt, die nach bisherigen Erkenntnissen vom ältesten Teil um St. Martin herum bereits bis zum Heiliggeistspital gewachsen war, wurde ein weiterer, großformatiger Straßenplatz mit Marktfunktion geplant. Dieser schlicht und einfach als „Neustadt“ bezeichnete Straßenraum sollte das wirtschaftliche Leben fördern und noch mehr steuerkräftige Bürger in die relativ junge Residenzstadt locken.

Im fraglichen Bereich um die Parzelle von 529 ist nach den im Folgenden dargestellten Ergebnissen des Archäologen Markus Simm und der Landshuter Stadtarchäologin Isabella Denk der Laufhorizont im Vergleich zum ursprünglichen Bodenniveau bis in die Gegenwart um immerhin fast zwei Meter angewachsen. Die ältesten Strukturen des Neustadthauses liegen naturgemäß im Untergrund des heutigen Gebäudes.

Einer der Handwerker oder Händler, die diesen Bereich in der ersten Phase besiedelten, errichtete deutlich unterhalb des heutigen



Die Neustadtfassade des jüngst sanierten Gebäudes 529. Foto: Christine Vinçon

Straßenniveaus zunächst ein offenbar vollständig aus Holz bestehendes Gebäude, das im rückwärtigen Bereich mit einem großzügigen Garten zur Selbstversorgung ausgestattet war.

Unmittelbar neben dem frühesten Holzgebäude führte ein schmaler Durchgang in Richtung der pa-

rallel zur Neustadt verlaufenden Stadtmauer aus der Zeit um 1300. Die bis heute im Boden schlummernden Teile dieses Wehrbaus, die jüngst bei der Sanierung des Gebäudes dokumentiert werden konnten, weisen eine enorme Stärke von bis zu 2,4 Metern auf. Die Fassade des bestehenden Rückgebäudes von

(bes) Das Spannende an einem Gebäude wie Neustadt 529 ist nicht nur, dass an Ort und Stelle ein exemplarischer Blick in die Entwicklungsgeschichte des Stadtteils und damit der gesamten Stadt geworfen werden kann. Besonderes Augenmerk verdient dabei, dass Stadt und Burg mit dem Namen „Landshut“ bereits wenige Jahrzehnte nach dem 1204 begonnenen Ausbau zentrale Bedeutung innerhalb des bayerischen Herzogtums zukam.

Letztlich spiegelt die Entstehung der Neustadt nämlich auch die politischen Ambitionen der fürstlichen Stadtherren wider. Auch aus der Perspektive der Gegenwart erscheint der Wunsch der politischen Verantwortlichen nachvollziehbar, mit Hilfe einer weitläufigen, sauberen und mit ordentlichen, großformatigen Gebäuden gezierten Stadtanlage Wert, Güte und Rang der eigenen Herrschaft zu dokumentieren. So beweist beispielsweise die großformatige Stadtmauer, deren

Umfang im Gebäude 529 sichtbar wurde, nicht nur das Bedürfnis ihrer Bürger nach Sicherheit. Sie veranschaulicht gleichzeitig Selbstbild und Anspruch der Stadtherren, also der Herzöge von Bayern.

Die Stadtbefestigung stand nach Ausweis der Befunde anderen, weit aus bedeutenderen und zudem älteren Städten dieser Zeit wie Regensburg kaum nach. Fragt man angesichts der respektablen Dimensionen von Mauer und Straßenplatz nach dem Warum, so hilft ein Blick auf die höfischen Feste der Zeit, die die politische „Kragenweite“ der auf der Trausnitz residierenden Fürsten widerspiegeln.

Höfisches Ausrufezeichen

Nachdem beispielsweise mit dem Besuch Kaiser Friedrichs II. bei Herzog Otto II. auf der Landshuter Burg im Jahr 1235 vor Ort bereits ein höfisches Ausrufezeichen gesetzt worden war, heiratete der zweitgeborene Sohn Ottos II., Hein-

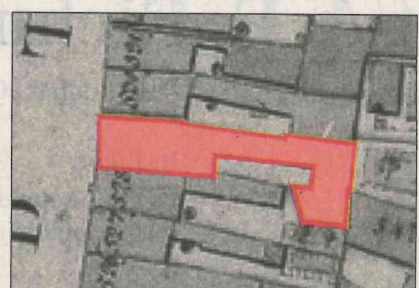
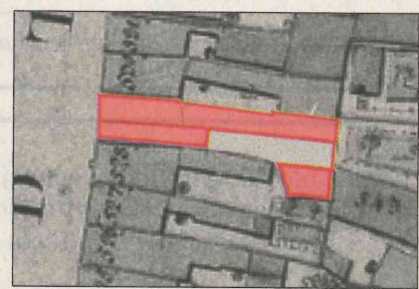
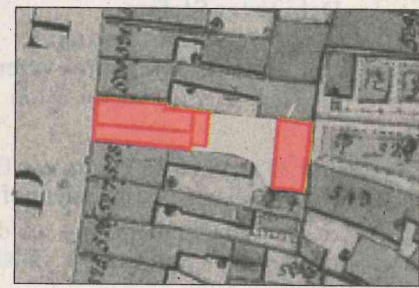
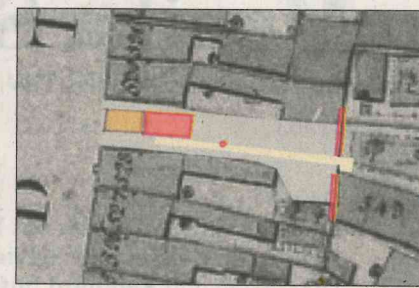


Bild 1 (ganz oben) zeigt die Gebäude des Areals bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts: das hölzerne Vorderhaus (braun) mit dem angefügten, Raum in Ziegelbauweise (rot) mit rückwärtigem Garten mit Brunnen und der Stadtmauer (ebenfalls rot). Bild 2 stellt die bis zur Erstellung des Stadtmodells von Jakob Sandtner 1571 erreichte Bausubstanz auf dem Grundstück mit der in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts geschlossenen Neustadtfassade dar. Bild 3 zeigt die Veränderungen bis zum Jahr 1810. Auf dem vierten Bild ist der Grundriss des Gebäudes zu sehen, wie er sich nach der jüngsten Sanierung zeigt.

Grafik: Luca Duboisset und Michael Knoch ©Wager Gärtner Knoch Architekten

Neustadt 529 besteht bis heute bis zu einer gewissen Höhe aus deren Überresten – was analog auch bei den Nachbargebäuden der Fall sein dürfte.

Das erste, wahrscheinlich in Blockbauweise errichtete Holzgebäude aus der Frühzeit der Neustadt existierte in seiner ursprüngli-

chen Form aber nicht allzu lange. Der Zuzug vieler Menschen und die Nachverdichtung der hölzernen Bausubstanz ließ eine hochgefährliche Ballung von brennbaren Materialien entstehen. So entstand auf Basis von Erfahrungen früherer Brände das erste Ziegelbauwerk an dieser Stelle – es ist noch heute in einem etwa sechs Meter hinter der heutigen Fassade liegenden Keller-raum teilweise erhalten.

Bei den archäologischen Untersuchungen im Gebäude konnten mehrere sogenannte Brandschichten festgestellt werden, wobei eine davon im Bereich des straßenseitigen Blockbaus wahrscheinlich von dem auch schriftlich dokumentierten Stadtbrand des Jahres 1342 herührt, der bereits an weiteren Stellen im Stadtgebiet beobachtet werden konnte. Der materielle und finanzielle Aufwand, der für den ersten Ziegelbau an dieser Stelle betrieben werden musste, hatte also gute Gründe.

Erhebliche Veränderungen in der Neuzeit

Zur Zeit des Stadtbrandes hatte die stolze Stadtmauer aus der Zeit um 1300 im Übrigen bereits ausgedient – ab dem Jahr 1338 wurde die Stadt im Zug einer nächsten Erweiterung bis an den Fuß des Hofbergs ausgedehnt. Größere Teile der älteren Stadtmauer gingen nach und nach im Gebäudebestand auf, der Verlauf der hochmittelalterlichen Mauer blieb in den Grundrissen der Gebäude vielfach ablesbar.

Vor allem im 15. Jahrhundert, der Zeit der „Reichen Herzöge“, veränderte sich das Gesicht des Hauses Neustadt 529 noch einmal nachhaltig, wobei auch dieser Prozess bereits an anderer Stelle beobachtet werden konnte. Lücken zwischen Gebäuden wurden geschlossen, Hofeinfahrten überbaut und in die Gebäude integriert – erst jetzt entstand vollumfänglich die für unsere Augen so typische geschlossene Fassadenfront der Neustadt.

Auch die Neuzeit brachte noch erhebliche Eingriffe und Veränderungen für das Gebäude mit sich, wobei vor allem im 19. Jahrhundert noch einmal erheblich umgebaut wurde, um die Bausubstanz den Bedürfnissen des beginnenden Industriealters anzupassen.

Glücklicherweise verursachten die Ereignisse während des Zweiten Weltkriegs nur geringfügige Schäden, sodass bei der jüngsten Sanierung nach Plänen des Architektenbüros Wager Gärtner Knoch viele der in über siebenhundertjähriger Geschichte gewachsenen Strukturen erhalten und ablesbar blieben.

Die politische Dimension eines Straßenmarktes

allerhöchster, ja europäischer Ebene.

Die Residenzstadt Landshut als der zentrale Ort, von dem aus die angesprochenen politischen Aktivitäten vielfach geplant und durchgeführt wurden, sollte daher unter anderem den hohen Repräsentationsansprüchen der Stadtherren gerecht werden.

Hochgesteckte Ambitionen

Auch wenn die politischen Ziele am Ende nur teilweise erreicht wurden: Den federführenden Fürsten und ihren hochfliegenden Plänen ist zu einem guten Teil die Anlage der städtebaulich großartigen Neustadt zu verdanken.

Denkt man die weit gesteckten politischen Ambitionen der Entstehungszeit des Straßenmarktes mit, so sieht man die Neustadt – die sich im Übrigen mit vielen Hauptplätzen anderer, auch größerer Städte messen kann – möglicherweise in einem neuen Licht.